

Zyklen & Fieberkurven

Die Vernichtung von Finanztiteln im Wert von hunderten Milliarden Dollar mündet in der Zerstörung der Existenzgrundlagen von hunderten Millionen Menschen. Und erneut gilt: „Die Männer in den Konjunkturforschungsinstituten, die doch über genaue Notierungen auf dem Gebiet der wirtschaftlichen Erscheinungen verfügen, zeigten ihren Kopf nur dadurch, dass sie ihn schüttelten.“

Bertolt Brecht über die Weltwirtschaftskrise

Welche Bedeutung die aktuelle Krise auf dem US-amerikanischen Immobiliensektor hat, wurde, seit es diese Krise gibt, kontrovers debattiert, nämlich über ein Jahr hinweg. Da die kapitalistische Wirtschaft keine ausreichend klaren, objektiven Steuerungselemente kennt, greifen auch erfahrene Beobachter zu Hilfsmitteln. Allein die Tatsache, dass in Japan und in den USA das Wachstum des Luxusgüterkonsums von 14 Prozent im November auf 10 Prozent im Dezember 2007 gefallen ist, gilt vielen bereits als Indiz für die herannahende Rezession: Die Reichen, nah an der Herzkammer

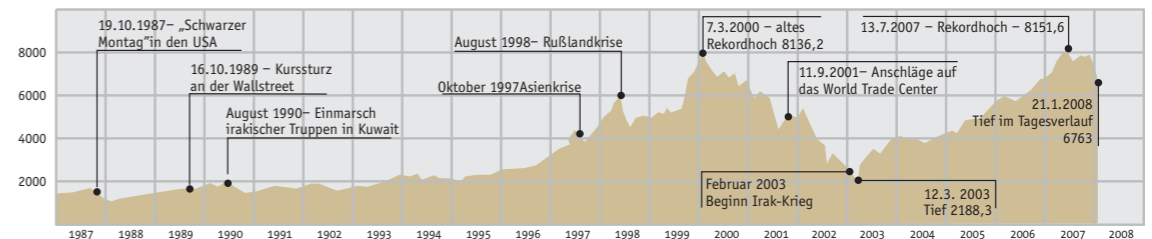
auf die materielle Produktion haben können, erstaunen. Erstaunen müssen auch die verwunderten Kommentare über die weltweiten Kurseinbrüche an den Börsen Ende Januar 2008. Richtig ist, dass es Bankenkrachs und Börsenbeben in den OECD-Staaten in der Sonderperiode 1950 bis Oktober 1987 nur als Ausnahmereischeinungen gab. Doch solche Erschütterungen des Finanzsektors prägten den Kapitalismus in den vorausgegangenen 150 Jahren. Seit zwei Jahrzehnten verdienen diese Finanzcrashes, wie Frédéric Lordon in „Le Monde Diplomatique“ schrieb, „erneut in die

begleiten. Unübersehbar bei der abgebildeten Börsenentwicklung ist das zweimalige Abheben der Kurse. Dazu kam es erstmals Anfang der 1990er Jahre, als mit der so genannten „Wende“ 1989/90 phantastische Profite winkten. Das ändert nichts daran, dass die Finanzmärkte abhoben – und zwischen Frühjahr 2000 und Frühjahr 2003 einen Crash mit einer Reduktion des Kursniveaus auf fast ein Viertel erlebten. Die neue Hausse zwischen 2003 und Mitte 2007 fand in einem noch kürzeren Zeitraum statt. Sie endete fast auf dem gleichen Rekordniveau wie 2000. Die Kursstür-

32

33

Das Auf und Ab des Dax im vergangenen Jahrzehnt



des Kapitals, müssen ´s wissen. Verwiesen wird auch wieder auf den Goldpreis. Dieser dümpelte im Zeitraum 1998 bis 2004 zwischen 300 und 400 US-Dollar je Feinunze. Anfang 2007 waren es 600 US-Dollar; Ende Januar 2008 wurden 950 Dollar erreicht: Gold als sicherer Hafen in stürmischen Zeiten.

Seit dem ersten Auftreten der Immobilienkrise fressen sich die Krisentendenzen immer tiefer in die kapitalistische Ökonomie, vom Immobiliensektor über die Investmentbanken und die traditionellen Banken bis zur eigentlichen materiellen Produktion. Diese, auch Realwirtschaft genannt, erweist sich bereits als ausgezehrt und hat sich von der letzten Krise 2001 noch nicht erholt. Angesichts von mehr als zwei Jahrhunderten Erfahrung der zyklischen Entwicklung der Realwirtschaft sollte bereits die Frage, ob die Finanzkrise Auswirkungen

Chronik der Wirtschaftsgeschichte einzugehen: 1987 der denkwürdige Börsenkrach; 1990 der Zusammenbruch der ´Ramschanleihen` (´Junk Bonds`) und die Krise der US-amerikanischen Sparkassen (´Saving and Loans`); 1994 der Verfall der US-Staatsobligationen; 1997 die erste Phase der internationalen Finanzkrise (die vor allem Thailand, Korea und Hongkong betraf); 2001 das Platzen der Internetblase und anschließend die Krise der New Economy, die sich noch bis 2003 hinzog.“

Betrachtet man das Bild der Entwicklung des deutschen Börsenindex DAX ausschließlich in der Periode 1987 bis 2008 (siehe Grafik), dann erscheint im Rückblick der Börsenkrach vom 19. Oktober 1987 eher als harmlos. Tatsächlich bedeutete er die Wiederkehr dieser beschriebenen Fieberkurven im Finanzsektor, die den zyklischen Verlauf der materiellen Produktion

ze seither erweisen sich beim Vergleich mit dem vorausgegangenen desaströsen Verfall eher als harmlos. Der Vergleich mit 2000/2003 kann jedoch verdeutlichen, was noch alles kommen kann.

Vor 118 Jahren, im Jahr 1890, verwies der französische Schriftsteller Emile Zola im Roman „Das Geld“ mit den folgenden Sätzen nüchtern auf ein Grundgesetz im Kapitalismus und auf die Regelmäßigkeit der Fieberkurven im Finanzsektor: „Es herrscht das grässliche Gesetz der Starken, die fressen, um nicht gefressen zu werden. (...) Nahte etwa eine jener großen Katastrophen, wie sie sich alle zehn bis fünfzehn Jahre ereignen? Eine jener tödlichen Krisen des Börsenspiels, die bei hohem Fieber die Börse dezimieren und mit einem Sturmwind des Todes ausfegen?“ (w.w.,-)

